



## **Die Geschichte des Alkohols in Indien: Ein Forschungsbericht**

MARTIN KRIEGER

KRIEGER@EMAIL.UNI-KIEL.DE

KEYWORDS: IMPERIALE MACHTDISKURSE, KONSUMVERHALTEN, DEVIANZ, "WHITE  
SUBALTERN", MEDIZINGESCHICHTE

393

### **Rezensierte Werke**

Harald Fischer-Tine & Jana Tschurennev (Hgg.). 2014. *A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs*. London: Routledge, 248 S., ISBN: 978-0415842631, £125.00.

Prasun Chatterjee. 2005. The lives of alcohol in pre-colonial India. *The Medieval History Journal*, 8 (1), S. 189-225.

David H. Fahey & Padma Manian. 2005. Poverty and purification: the politics of Gandhi's campaign for prohibition. *The Historian*, 67 (3), S. 489-506.

Surendra Kansara. 2020. Exploring the wine sector in the Nashik District of India. *International Journal of Wine Business Research*, 2, S. 203-17.

Die Geschichte des Alkohols in Indien zählt zu den bislang nur wenig untersuchten Themenfeldern.<sup>1</sup> Diese Tatsache verwundert, reflektiert jener doch eine große Breite zentraler historischer Aspekte, die eine Alkoholgeschichte des Subkontinents alles andere als marginal machen.<sup>2</sup> Denn am Umgang der Machteliten, gleich ob weltlich oder geistlich, indigen oder europäisch-kolonial, mit alkoholischen Getränken und den von ihnen konstruierten Diskursen und Narrativen lassen sich



Aufschlüsse über Staatlichkeit, innere Machtstrukturen, gesellschaftliche Hierarchien, aber auch über das materielle Alltagsleben der Menschen seit Jahrtausenden gewinnen. Ebenso spiegelt der Umgang mit berauschenden Getränken die oft fragilen materiellen wie diskursiven Beziehungen Indiens zu fremden Kulturen und Mächten, insbesondere zu den einstigen Kolonialmächten, wider. Aus dieser Vielschichtigkeit ergibt sich allerdings auch eine gewisse Ambiguität des Forschungsgegenstandes, die zu Wertungen und bisweilen recht vagen Interpretationen einlädt und die so lange nicht aufzulösen sein wird, ehe wir nicht wenigstens annähernd gerade für die vormoderne Zeit quellenbasierte qualitative und quantitative Aussagen treffen können.

Dieser Tatsache wird seit etwa zwei Jahrzehnten in einer etwas intensiveren Fachdebatte Rechnung getragen, die Genuss und Missbrauch sowie zeitgenössische Konsum- und Machtdiskurse betrachtet. Seit 2018 hat sich die Zahl der Fachbeiträge noch einmal deutlicher vermehrt. Alkohol war verschiedentlich Gegenstand historischer Fachtagungen, gleichwohl meist dominiert von Beiträgen zu anderen Rauschmitteln und Drogen. Eine Sektion der Bonner Südasiens-Konferenz von 2010 beschäftigte sich mit dem Thema und bot Harald Fischer-Tiné und Jana Tschurenev Anlass zur Herausgabe des Tagungsbandes *A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs* (2014).

394

Hervorzuheben ist das programmatische wie anregende Vorwort, das gebündelt auf die Vielschichtigkeit des Themas zwischen Konsum, Missbrauch und der Temperenzbewegung im Lande Gandhis verweist und über einen hilfreichen Anmerkungsapparat verfügt (Tschurenev & Fischer-Tiné 2014: 1-25). Sechs Jahre später lud die Mc Gill-University in Montreal zu einer Konferenz ein, aus der ein von Gwyn Campbell und Eva Maria Knoll herausgegebener Band hervorging.<sup>3</sup> Während auch anderenorts, etwa im *Medieval History Journal* (Chatterjee 2005; Khare 2005), im *Journal of Imperial and Commonwealth History*<sup>4</sup> und schon früh in der Reihe der *Subaltern studies* (Hardiman 1985) einschlägig publiziert wurde, liegen aktuelle, aussagekräftige Monografien bislang nicht vor.<sup>5</sup>

Dem offensichtlichen Fehlen aktueller Monografien muss auch der vorliegende Forschungsüberblick Rechnung tragen, indem er im Gegensatz zu den vorangegangenen Überblicken in dieser Publikation keine 'Bücher' als geschlossene Einheiten untersucht, sondern stattdessen Artikel aus Sammelbänden und Zeitschriften vorstellt. Hierzu wurden einige in den Augen des Verfassers repräsentative bzw. forschungsstarke Beiträge ausgewählt oder auch solche, die eine noch nicht anderweitig geschlossene inhaltliche Lücke füllen. Das Ziel ist es, im



chronologischen Überblick vom alten Indien bis in die Gegenwart repräsentativ Forschungserträge, aber ebenso Desiderate, aufzuzeigen.

*James McHugh. 2014. Alcohol in pre-modern South Asia. In: Harald Fischer-Tiné & Jana Tschurennev (Hgg.), A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs. London: Routledge S. 29-44, ISBN: 978-0415842631*

Ohne Zweifel hatten vergorene Getränke bereits im alten Indien Konjunktur, doch ist heute kaum mehr zwischen tatsächlichem Konsum und mythischer Überlieferung zu unterscheiden. Berauscht vom Somatrank habe der burgenbrechende, durstige Gott Indra in der altindischen Überlieferung den Boden für die Expansion der Indo-Arya in den Nordwesten des Subkontinents bereitet (Kulke & Rothermund 1998: 50, 53). Ältere Studien taten sich hier oftmals schwer, historisch authentische Fakten aus der mythischen Fülle herauszudestillieren, wie die Lektüre von Dharendra Krishna Boses Werk *Wine in ancient India* aus dem Jahr 1922 zeigt (Bose, *Wine*); aber auch jüngere Untersuchungen sind nicht unbedingt frei von ideologischen Zwängen.<sup>6</sup>

Mit seinem im Sammelband von Fischer-Tiné und Tschurennev veröffentlichten Aufsatz "Alcohol in pre-modern South Asia" gibt James McHugh zunächst einen knappen Einblick in den Forschungsstand. Dann stellt er grob Alkoholproduktion und -konsum in präislamischer Zeit dar, um beide Aspekte fernerhin für die Periode seit der Ausbreitung des Islam zu untersuchen. Besonders interessiert ihn dabei die Frage nach dem Beginn der Destillation von Alkohol in Indien. Der Aufsatz stellt eine Vorarbeit zu einer angekündigten Überblicksdarstellung dar.

Der Autor wählt einen interdisziplinären Ansatz, in den er seine Kompetenz als Historiker sowie als Philologe und Sanskrit-Kenner einbringt. Entsprechend ist er in der Lage, nicht nur nach der Materialität berauschender Getränke zu fragen, sondern auch altindische Terminologie und Diskurse anzudeuten. Von Relevanz ist dabei seine Beobachtung, dass im präislamischen Indien kein begriffliches Konzept vom "Alkohol" an sich existierte, sondern dass allein dessen Eigenschaften und Wirkungen auf den menschlichen Körper beschrieben wurden. Die Identifizierung der Herkunft des Alkohol-Begriff aus dem arabischen "al-kuhl", ursprünglich ein feines, als Augen-Make-up verwendetes Pulver, bleibt allerdings dem nachfolgend vorzustellenden Aufsatz von Chatterjee vorbehalten.

James McHugh führt die Leserin und den Leser auf seiner Reise durch die frühe Alkoholgeschichte Südasiens in das vedische Indien, in dem neben dem mythischen "Soma" das fermentierte, berauschende Getränk



"Sura" bekannt war. Später entwickelte sich eine breite Palette an Alkoholika, die aus Weizen, Reis, Gerste, Palmsaft, Zuckerrohr oder anderen Rohstoffen produziert wurden. Bereits in der frühen Sanskrit-Literatur fand deren Konsum Eingang in religiöse, politische oder medizinische Debatten, was eine bis heute reichende diskursive Kontinuität begründete. Ebenso bildete sich früh eine soziale Differenzierung heraus, wonach bestimmten gesellschaftlichen Gruppen der Konsum (oder auch Nicht-Konsum) bestimmter Getränke als angemessen zugeschrieben wurde; hier begegnen wir bereits einem Aspekt, der beinahe zwei Jahrtausende später noch für Kolonialherren und Missionare Bedeutung haben sollte.

Der Verfasser äußert die These, dass der Prozess der Destillation und damit der Herstellung hochprozentiger Spirituosen erst seit dem 13. Jahrhundert in den Quellen genannt wird; damit wendet er sich in klaren Worten gegen die traditionelle Forschung, die verallgemeinernd die Produktion von "spirituous liquor" schon lange vor dieser Zeit ansetzt. Mit dieser Meinung scheut er nicht davor zurück, es auch mit Schwergewichten der indischen historischen und archäologischen Forschung wie Sir John Marshall, Frank Raymond Allchin und Om Prakash aufzunehmen. Allerdings verlässt den Verfasser bei dem Versuch der Widerlegung von Allchins archäologischer Interpretation bestimmter Keramikgefäße als Destilliergeräte offenbar auf halber Strecke der Mut, denn abgesehen von der cursorischen Nennung einiger Quellen setzt er der traditionellen Deutung nur wenig Substantielles entgegen.

Auch im weiteren Verlauf bleibt der Beitrag, der bislang die einzige ernsthafte aktuelle Untersuchung zum Alkohol im alten Indien darstellt, etwas im Unklaren, was einerseits an der dünnen Quellenüberlieferung liegt, vor allem aber daran, dass der Verfasser die Quellen zwar nennt, aber eigentlich nicht mit ihnen arbeitet oder zumindest Quellenbeispiele zitiert. Auch leiden seine substantiellen Betrachtungen etwas unter fehlender historischer Kontextualisierung. Bereichernd ist es wohl zu wissen, dass "Sura" wohl im Arthashastra erwähnt wird; eine historische Einordnung findet aber nicht statt, sodass auch eine mögliche gesellschaftliche oder politische Relevanz nicht erkennbar ist. So hätte sich fragen lassen, ob schon die im Arthashastra erwähnten Ausschankstellen etwa der Begrenzung des Konsums oder einer sozialen Disziplinierung dienten, womit sich einmal mehr die enorme, bis in die Gegenwart reichende historische Kontinuität des Themas hätte andeuten lassen. Auch die für die darauffolgenden Jahrhunderte vorgestellten wenigen vorhandenen einschlägigen Dokumente finden kaum Zuordnung, so dass ebenso die Frage, ob die 'klassische' Zeit der Gupta auch eine Phase einer höher entwickelten Genusskultur oder zumindest



medizinischer Diskurse um den Alkohol war, nur teilweise beantwortet wird, vielleicht aber auch gar nicht beantwortet werden kann.

Mit der Ausbreitung des Islam auf dem Subkontinent tauchten neue religiöse und ethische Normen auf, die den Alkoholkonsum immer stärker infrage stellten, auch wenn jene zu keinem Zeitpunkt zu einer völligen Enthaltensamkeit unter dem muslimischen Bevölkerungsteil führten. Überhaupt existierte stets eine bemerkenswerte Diskrepanz zwischen diskursiven Forderungen hinsichtlich Mäßigung und dem tatsächlichen Genuss derartiger Getränke. Die große Signifikanz etwa des Weins spiegelt sich beispielsweise in der hohen symbolischen Bedeutung des Weinbechers am islamischen Hof wider, zu dem eine eigene historische Forschung existiert, auf die hier hingewiesen wird (Khare 2005).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass McHughs Aufsatz den Charakter eines Forschungs- und Quellenüberblicks hat, hinsichtlich historischer Kontextualisierung aber Fragen offenlässt, die andererseits (abgesehen von der Forderung nach einer verstärkten Berücksichtigung auch von Pali-Texten) nicht unbedingt als Desiderate formuliert werden. Auch die Anregung, die Kairo-Geniza-Manuskripte noch einmal unter einschlägigen Fragestellungen auszuwerten, erscheint zwar nicht abwegig, andererseits aber auch nicht besonders originell.

397

---

*Prasun Chatterjee. 2005. The lives of alcohol in pre-colonial India. The Medieval History Journal, 8 (1), S. 189-225*

Während unser Wissen zum alten Indien also weiterhin Lücken aufweist, wird mit dem Aufsatz "The lives of alcohol in pre-colonial India" von Prasun Chatterjee für den anschließenden Zeitraum der Mogulherrschaft und der frühen kolonialen Expansion eine Forschungslücke geschlossen. Den Schwerpunkt der Untersuchung bildet das 17. Jahrhundert, wobei der Autor quellennah arbeitet und insbesondere gedruckte europäische Reiseberichte jener Zeit in den Blick nimmt. Dabei hätten allerdings die Grenzen des Aussagewerts jener Quellen hinsichtlich Intertextualität oder Wirkmächtigkeit von aus Europa nach Südasien transferierten Diskursen noch stärker berücksichtigt werden können. Persische Hofchroniken werden genannt, aber nicht weiter untersucht. Insofern ergibt sich hinsichtlich der Quellenauswahl eine gewisse Einseitigkeit, die der hervorragenden Ausarbeitung der Gedanken und Anliegen aber kaum Abbruch tut.

Chatterjee arbeitet mit der Hypothese, wonach Alkohol einerseits als Handelsgut, viel stärker aber noch als Katalysator gesellschaftlicher Interaktion firmierte. Ebenso wie McHugh fordert der Verfasser, sich zur Erkennung dieser Zusammenhänge zunächst vom modernen, westlichen



Konzept des Alkohols zu lösen und stattdessen einen offeneren Ansatz zu wählen, der zeitgenössischen räumlichen, zeitlichen und sozialen Befindlichkeiten Rechnung trägt.

Zunächst nennt und beschreibt Chatterjee die in den europäischen Dokumenten genannten verschiedenen Sorten an indischen und europäischen Getränken, wie Arrak, Bier und den vor allem in der Frühzeit der East India Company immer wieder angeführten "Sack". Dabei wurde die Produktion auf den ersten Blick rein 'indischer' Getränke im Laufe der Zeit auch in die europäischen Handelsplätze am Indischen Ozean gelenkt, wobei sich das portugiesische Goa im 17. Jahrhundert zu einem Zentrum der Arrak-Produktion entwickelte. Die Vorliebe der Engländer für Punsch (damals noch ohne Tee!) zog die Produktion seiner alkoholischen Zutaten schließlich auch in die Besitzungen der East India Company.

Die wachsende Bedeutung des Alkohols, wie es McHugh bereits für das alte Indien andeutet, führte im europäisch-kolonialen Kontext zu einer Diskursivierung und zur Herausbildung eines dominierenden Narrativs, wonach die billigen, lokal hergestellten Produkte wie der Toddy dem Konsum durch die einheimische Bevölkerung vorbehalten waren, während die teuren Importe, wie Weine aus Frankreich, Spanien, Persien, von den Kanarischen Inseln und vom Kap, den europäischen Eliten zukamen. Bereits im 17. Jahrhundert deutete sich in diesem Zusammenhang eine augenfällige Ambivalenz und Zwischenposition der europäischen Unterschichten ("white subalterns"), vor allem der Seeleute und Soldaten, an, von denen einerseits eine kulturelle Abgrenzung von der indigenen Bevölkerung erwartet wurde, die sich andererseits in der Praxis finanziell aber kaum mehr als Arrak oder Toddy leisten konnten.

Alkohol stellte ein soziales Genussmittel dar, das kaum allein im stillen Kämmerlein konsumiert wurde, sondern im Gegenteil gesellschaftliche Interaktion generierte und, etwa als Geschenk, soziale Kontakte, aber auch Machstrukturen zu festigen half. Der französische Kaufmann und Reisende Tavernier nutzte ihn aber auch als Bestechung, die ihn davor bewahrte auf offener Straße beraubt zu werden. Das Geschenk als Mittel der Festigung sozialer Kontakte hätte Anlass bieten können, diese Beobachtung in einen weiteren Forschungskontext zu rücken—denn es war bei weitem nicht allein die Flasche französischen Weins, die den Europäern Zugang zu indigenen Eliten verschaffte, sondern ebenso das hochwertige niederländische Ölgemälde, das kulturelle Kommunikation generierte.<sup>7</sup>

In den Kontext der Festigung von Strukturen fällt auch der Aspekt der Konstituierung von Macht durch Pflege spezifischer Diskurse. So stellt



der Verfasser fest, dass der dezidierte konventionelle Genuss (aber auch Nicht-Genuss) alkoholischer Getränke durch Angehörige von Machteliten im 17. Jahrhundert Machtstrukturen festigte, wobei kaum ein Unterschied zwischen indischen Fürsten und Europäern bestand. Wenn ein Herrscher offiziell, geradezu rituell, dem Alkohol abschwor, sollte das seine moralische und damit auch seine physische Integrität stärken. Das Ganze konnte allerdings ins Gegenteil umschlagen, wenn in der Öffentlichkeit bekannt wurde, dass sich der Fürst selbst kaum daran hielt.

Aus diesen Beobachtungen eine eindeutige Richtung der spezifischen Debatten und obrigkeitlichen Regelungsversuche rekonstruieren zu wollen, griffe allerdings zu kurz. Deutlich stellt auch Chatterjee die dem Alkohol innewohnende diskursive Ambiguität heraus. Denn in der zeitgenössischen Wahrnehmung wurden diesem einerseits—vor allem wenn in Maßen genossen—durchaus gesundheitsfördernde Wirkungen nachgesagt, andererseits wurde er medizinisch, gesellschaftlich und politisch als schädlich eingestuft. Ohne Zweifel überwog aufs Ganze genommen letztere Konnotation.

Insgesamt handelt es sich um einen wohldurchdachten, gut strukturierten Aufsatz, der als einzige Studie das 17. Jahrhundert differenziert in den Blick nimmt. Gleichzeitig zeigt sich aber auch eine gewisse Scheu vor archivalischen Quellen, die massenhaft in den europäischen Archiven ruhen und ohne Zweifel zu einem noch differenzierteren Bild beitragen würden. So erfahren Leserin und Leser nichts über den quantitativen Umschlag von Alkohol in den europäischen Handelsplätzen, ebenso wenig über die konkrete Praxis der Produktion und die räumliche Verortung des Konsums im Detail. Ein Blick in so manche Kompanieakte oder in manches private Dokument, wie beispielsweise in das Tagebuch von William Puckle aus Masulipatnam, mag hier vertiefende Erkenntnisse verschaffen. Dieser notierte etwa am 9. Oktober 1675 über den alkoholbedingten seelischen Verfall seines Landsmanns Mr. Cholmsly: "That it was Dilirium y<sup>t</sup> took him in his sickness having fancied for three days he was dying."<sup>8</sup> Mithin stellt Chatterjees Aufsatz auch eine Einladung dar, im Rahmen einer Fallstudie, z.B. anhand von Madras, Mikrostrukturen zu unternehmen und in einen größeren Kontext zu rücken.

Auch der Konsum von Alkohol auf See in jener Zeit stellt weiterhin ein Forschungsdesiderat dar, das für das 17. Jahrhundert am Beispiel der niederländischen Ostindienkompanie lediglich im knappen, faktenorientierten Überblick von Joji Nozawa untersucht wird.<sup>9</sup> Dass Kompanieakten zu diesen Aspekten eine geradezu unerschöpfliche Quelle darstellen, belegt ein Blick in die Dokumente der dänischen Asiatischen Kompanie aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Delfs & Krieger (in Vorbereitung)). Die Tatsache, dass im Jahre 1781 ein einziges aus Kopen-



hagen in die kleine dänische Kolonie Tranquebar segelndes Schiff 27914 Flaschen französischen Weins an Bord hatte, wirft ein Schlaglicht auf die gewaltige Dimension, die der Handel mit europäischem Alkohol bereits lange vor den 19. Jahrhundert besessen haben muss.<sup>10</sup>

*Tobias Delfs. 2014. "What shall become of the Mission when we have such incompetent Missionaries there?": Drunkenness and mission in Eighteenth Century Danish East India. In: Harald Fischer-Tiné & Jana Tschurennev (Hgg.), A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs. London: Routledge S. 65-88, ISBN: 978-0415842631*

Neben den Transaktionen der europäischen Handelskompanien fungierten auch die europäischen Missionare als Akteure im globalen Alkoholdiskurs des 18. Jahrhunderts. Wie aus dem Titelzitat des von Tobias Delfs vorgelegten, quellenstarken Beitrags ersichtlich, konnten sich gerade unter der lutherischen Mission mit ihren spezifischen Moral- und Tugendvorstellungen Handel und Konsum berauschender Getränke zu einem echten Problem auswachsen. Am Beispiel der seit 1706 im dänischen Handelsstützpunkt Tranquebar, später auch in Bengalen wirkenden Hallischen Missionare und der seit 1760 in Indien anwesenden Herrnhuter untersucht der Verfasser Konsum und Handel sowie schwerpunktmäßig Missbrauch, der zu Devianz und gesellschaftlicher Ausgrenzung führen konnte. Mit diesen Aspekten verbindet sich die Frage nach der sozialen Verortung der Missionare: Zählten diese mit ihren spezifischen Trinkgewohnheiten eher zur weißen Unterschicht—den "white subalterns"—oder gelang es ihnen, auf Grund ihres gesellschaftlichen Ranges als Teil der europäischen Elite rezipiert zu werden? Getragen wird die Ausarbeitung dieser Fragen von der Hypothese, dass der Alkohol nicht gleichsam linear und teleologisch im Rahmen einer obrigkeitlichen Disziplinierung zur Festigung des kolonialen Staates führte, sondern dass dessen nicht unbeträchtlicher Missbrauch in großem Umfang auch retardierende Kräfte zeitigen konnte.

Im Detail betrachtet Delfs die europäische Diskursgeschichte und fragt nach Intertextualität bzw. nach vorgeformten Vorstellungen, die die Missionare aus Europa mitgebracht haben könnten. In Gestalt des "Zedler" steht ihm dabei eine geradezu unerschöpfliche Quelle zur Verfügung (u.a. mit den Schlagwörtern "Trunckenheit", "Rausch", "Zechbrüder", "Brandtwein"), mit der sich die damals in Europa leitenden Diskurse dechiffrieren lassen. Hier böte sich vielleicht Anlass noch stärker die verschiedenen Entstehungshorizonte der einzelnen Artikel zu hinterfragen, die im "Zedler" teils sekundär Aufnahme fanden (Schneider 2013: 73-83).



Gerade unter den Missionaren bündelten sich spezifische Vorstellungen zu Nutzen und Gefahren des Alkohols, wobei längst am Indischen Ozean etablierte Meinungen mit aufklärerischen Moral- und Tugendvorstellungen eine Liaison eingingen oder auch miteinander kollidierten. In diesem Sinne stellte Alkohol auch unter den Missionaren kein gleichsam neutrales Genussmittel dar, sondern verlangte nach einer wertorientierten Moderation. Hierbei entwickelte sich vor Ort eine Differenzierung hinsichtlich der Getränkeorte; während destillierte Produkte als "verwerflich" galten, wurden Wein und Bier, freilich in Maßen genossen, für die europäische Gemeinschaft auf dem Subkontinent geradezu als "unentbehrlich" deklariert. Delfs weist darauf hin, dass derartige Vorstellungen ihre Wurzeln zu einem großen Teil im Missionszentrum Halle fanden, hatte sich Stiftungsgründer August Hermann Francke doch seinerzeit selbst mit der Produktion und dem Vertrieb von Spirituosen im Hallischen Vorort Glaucha praktisch hautnah beschäftigen müssen.

Die Mission setzte allerdings nicht auf Verbote, sondern auf Selbstdisziplin. Diese Maßgabe wird einerseits bei der Beobachtung von Seeleuten und Soldaten in den Missionsquellen, andererseits in der kritischen Selbstspiegelung deutlich. So untersucht der Verfasser im weiteren Verlauf seiner Gedankenführung "weltlichen" Alkoholismus, beispielsweise an Bord dänischer Kompanieschiffe, auf den die Missionsquellen einen eindrücklichen Blick werfen, dann aber auch eigene Probleme. Immer wieder wurde dabei auf die besondere Verantwortung der Europäer für die Aufrechterhaltung ihrer Reputation gegenüber der indigenen Bevölkerung hingewiesen. In gedruckten Texten ließen die Hallenser gar Einheimische und deren despektierlichen Blick auf den europäischen Konsum berauschender Genussmittel zu Wort kommen, wobei nicht eindeutig geklärt ist, in welchem Umfange Textanteile der später in Europa publizierten Dialoge fingiert sind.

Der maßlose Genuss galt in der Wahrnehmung der Mission gerade für Geistliche wie für Lehrer als besonders verwerflich. Wie allerdings mit konkreten Problemfällen umgegangen wurde, darüber schieden sich die Geister. Während in den Augen der Missionszentrale—sowohl in Halle als auch im Kopenhagener Missionskollegium—allein aus finanziellen Erwägungen der gute Ruf des gesamten Vorhabens zu wahren war und Fehlverhalten am besten unter dem Mantel der Verschwiegenheit bleiben sollte, galt es vor Ort, schwer alkoholisierte Querulanten am liebsten loszuwerden.

Gerade die gemeinhin als Phase des Niedergangs der Mission bezeichnete Periode 1780-1845 brachte ein besonderes Problembewusstsein zutage, das sich in häufigen Klagen nicht nur über Alkoholismus, son-



dern auch über zweifelhafte Geldgeschäfte äußerte. Das lange Ringen in diesem Interessenkonflikt verdeutlicht Delfs am Beispiel des aus Holstein stammenden Missionars Christian Fruchtenicht, der seit 1799 im dänischen Handelsstützpunkt Serampore in Bengalen, aber auch in Tranquebar wirkte und seinem Ruf als "Säufer" bald alle Ehre machte. Auch wenn Fruchtenicht zweifellos einen besonderen Fall darstellte, gelingt es Tobias Delfs auf diese Weise bislang als einzigem, ein eindrückliches Fenster zur Alkoholgeschichte Indiens im 18. Jahrhundert zu öffnen.

*Harald Fischer-Tiné. 2014. Liquid boundaries: race, class, and alcohol in colonial India. In: Ders. & Jana Tschurennev (Hgg.), A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs. London: Routledge, S. 89-115, ISBN: 978-0415842631*

Im Gegensatz zu den Beiträgen zum 17. und 18. Jahrhundert ist die einschlägige Forschung für den darauffolgenden Zeitraum deutlich größer. Sie beschäftigt sich sowohl mit der einheimischen Bevölkerung als auch etwas umfangreicher mit dem Konsum durch Europäer. Harald Fischer-Tiné untersucht im Aufsatz "Liquid boundaries: race, class, and alcohol in colonial India" für den Zeitraum zwischen der Mutiny und dem Beginn des Ersten Weltkrieges die Folgen des Alkoholkonsums durch Europäer in zweierlei Weise: Zum einen betrachtet er dessen Auswirkungen auf die Formung spezifischer imperialer Diskurse, zum anderen fragt er nach daraus resultierenden konkreten obrigkeitlichen Maßnahmen. Vergleichend betrachtet er dabei mehrere Personen- bzw. Berufsgruppen und beschäftigt sich im Gegensatz zu den meisten anderen Studien unter anderem auch mit Menschen, die nicht im Dienste kolonialer Staatlichkeit standen, wie etwa Pflanzern oder Obdachlosen. Sein Ziel besteht dabei darin, die traditionelle Notation von *den* Europäern als vermeintlich einheitlicher Machtelite aufzubrechen und stattdessen stärker nach unterschiedlichen sozialen Schichten zu differenzieren.

Gleichsam als Vorgeschichte zum von Fischer-Tiné behandelten Thema lässt sich der Aufsatz "Governing the bottle: alcohol, race and class in nineteenth-century India" von Erika Ward lesen, der die direkte administrative Übernahme von Lizenzierung und Besteuerung des Alkohols durch die britische koloniale Obrigkeit seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert aufzeigt. Mit dem Management des sogenannten "Abkari"-Systems verbanden sich Versuche, die Macht zu stärken, aber auch neue, imperiale Ideologien in Indien zu implementieren.<sup>11</sup>

An der zeitlichen Schnittstelle, mit der Fischer-Tiné seine Untersuchung beginnt, ist Sam Goodmans "Unpalatable truths: food and drink as medicine in colonial British India" anzusiedeln, in dem der Verfasser



am Beispiel des während der Mutiny belagerten Lucknow die Ernährungs- und Trinkgewohnheiten der Briten sowie die damit verbundenen Gesundheitsdiskurse untersucht. Hierzu werden systematisch Tagebücher analysiert, wobei sich Goodman als einziger ausführlicher explizit auch mit weiblichen Wahrnehmungshorizonten beschäftigt.<sup>12</sup>

Fischer-Tiné selbst betont in seinem Beitrag die Gefahr, die von einem exzessiven Alkoholgenuss und unangemessenem Verhalten durch Europäer für den Bestand des institutionellen imperialen Staates ausging. Entsprechend sieht er einen direkten Zusammenhang zwischen alkoholbedingter Devianz und Gewalt auf der einen sowie obrigkeitlichen ordnungspolitischen Maßnahmen auf der anderen Seite.

Nach einer konzisen Darstellung des Forschungsstandes gibt der Verfasser einen Einblick in den historischen Kontext, der einmal mehr verdeutlicht, dass nach wie vor quantifizierende Untersuchungen zu Produktion, Handel und Konsum berauschender Getränke fehlen. Hingegen lässt sich die diskursive Ebene klarer eingrenzen und feststellen, dass moralisch-ethische Argumente in der Alkohol-Debatte während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die zuvor dominierenden medizinischen weitgehend ablösen. Trotz einschlägiger Warnungen der Obrigkeit blieb der Konsum von Spirituosen im gesamten Untersuchungszeitraum nach Darstellung der untersuchten Quellen aber hoch. Wie bereits für das 17. Jahrhundert beobachtet, konnten sich europäische "subalterns" dabei allerdings die teuren Importe aus der Heimat nicht leisten, weshalb sie zu Getränken indischer Provenienz griffen, sich damit gleichzeitig aber hinsichtlich ihres Konsumverhaltens der indigenen Kultur annäherten. Vergeblich wurde versucht, europäische Soldaten von den "Punch Houses" fernzuhalten.

Auf die allgemeinen Erörterungen folgen Fallbeispiele, in denen Fischer-Tiné anhand archivalischer Quellen Angehörige des Bengal Pilot Service (Lotsen) und Seeleute sowie Pflanzler und Obdachlose untersucht. Die Lotsen hatten die Pflicht, Schiffe vom Golf von Bengalen aus den Hughly sicher hinauf nach Kalkutta zu geleiten, kamen dieser Aufgabe allerdings nicht immer uneingeschränkt nach. So waren etwa die stark alkoholisierten Master Pilot W. T. Long und Mate Pilot E. Cole dafür verantwortlich, dass im Dezember 1861 ein französischer Dampfer auf Grund lief. Mindestens ebenso verbreitet wie unter den Lotsen war, wie bereits von Delfs beobachtet, der Missbrauch bei den Seeleuten, von denen sich stets Tausende auf Landurlaub oder Stellensuche allein in Kalkutta aufhielten.

1865 nahm eine Untersuchungskommission ihre Tätigkeit auf und stellte im sogenannten "Malleon Report" schlechte Wohnbedingungen, aber auch den exzessiven Alkoholgenuss als Ursachen für die hohe



Todesrate unter den Europäern fest. Gegenmaßnahmen wie eine bessere religiöse und moralische Erziehung, aber auch Investitionen in gut ausgestattete Seemannsheime zeitigten nur begrenzt Erfolg. Über die Frage, in welcher Weise die indische Bevölkerung auf die wachsenden und immer offensichtlicher werdenden Missstände reagierte, lassen sich begrenzt Aussagen treffen. Fischer-Tiné nennt beispielhaft indische Zeitungen, die über das Problem berichten.

Im Gegensatz zu den Lotsen und Seeleuten, die sich an Land meist in den kolonialen Metropolen aufhielten, lebten selbständige europäische Indigo- oder Teepflanzer in der Peripherie und entzogen sich auf diese Weise der direkten Beobachtung und Einflussnahme durch die Obrigkeit. Noch für die 1920er Jahre hieß es: "In those days, a planter was free to do just about anything without any opposition from anybody [...]." (Davidar 2008: 23) Diese Tatsache macht auch erklärlich, weshalb kaum einschlägige Quellen existieren und der Aufsatz an dieser Stelle eher knapp bleibt. Ein Blick in Teepflanzer-Erinnerungen, wie etwa von George M. Barker oder Oscar Flex, zeigt denn auch ein beredtes Schweigen, wenn es um Alkohol geht (Barker 1884; Flex 1873). Die eine oder andere Erkenntnis mag eine noch zu liefernde Studie zu den europäischen Clubs in den Plantagegebieten liefern. Auch Obdachlose, darunter einige wenige Frauen, entzogen sich meist dem Blick des kolonialen Staates, obwohl das vielfach mit exzessivem Alkoholgenuss verbundene "Herumlungern" seit 1869 verboten war.

Die immense Bedeutung, die dem Alkohol in der politischen Debatte beigemessen wurde, zeigt deutlich, dass eine Bewältigung damit verbundener Missstände als geradezu existenzielle Notwendigkeit angesehen wurde. Völlig zu Recht kommt der Verfasser zum Ergebnis, Alkohol stehe "at the heart of empires". Fischer-Tinés Beitrag lädt zu einer weiteren interdisziplinären Untersuchung unter Einbeziehung medizin-historischer Quellen und Fragestellungen ein. Dass eine solche nicht nur möglich, sondern auch erfolversprechend ist, belegt die voluminöse Studie *'Dann sprang er über Bord': Alltagspsychologie und psychische Erkrankung an Bord britischer Schiffe im 19. Jahrhundert* des Psychiaters und Medizinhistorikers Karl-Heinz Reger (Reger 2014: 197-203, 311-31).

Diejenigen, die am ehesten eine sachkundige Einschätzung der physischen und psychischen Folgen von Alkoholkonsum und dessen fließender Grenze zum Missbrauch vornehmen konnten, waren die an Land und auf See stationierten Ärzte, deren Diagnostik im 19. Jahrhundert ein großes Maß an Professionalisierung aufwies. Regers medizin-historische Studie beschäftigt sich mit Erkrankungen an Bord von Schiffen der Royal Navy auf der sogenannten "East India Station" zwi-



schen den 1830er und 1870er Jahren, wobei er im Detail die Medizinalberichte (Medical Journals) einer großen Zahl auf dem Indischen Ozean verkehrender Kriegsschiffe untersucht. Diese protokollieren auch alkoholbedingte gesundheitliche Einschränkungen, die von den Ärzten meist in Form des "Delirium tremens" als seelische Krankheit diagnostiziert wurden und vom einmaligen Rausch bis zum Unfall und Selbstmordversuch reichten. Hier wird ein fachkundiges methodisches Werkzeug präsentiert, das sich hervorragend in weitere Studien auch über das Land einbringen ließe.

*David H. Fahey & Padma Manian. 2005. Poverty and purification: the politics of Gandhi's campaign for prohibition. The Historian, 67 (3), S. 489-506*

Die Alkoholgeschichte Südasiens des 20. Jahrhunderts steht im Zeichen des indischen Unabhängigkeitskampfes und Gandhis Bemühungen um eine allgemeine Prohibition.<sup>13</sup> David H. Fahey und Padma Manian untersuchen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Armut- und Reinheitsvorstellungen Gandhis Kampf um ein allgemeines Alkoholverbot, das 1949 als formuliertes Ziel in die indische Verfassung aufgenommen wurde und sich in einigen Bundesstaaten auch dauerhaft durchsetzte.

405

Im Detail untersuchen die Verfasser Gandhis ideellen Wahrnehmungshorizont und seine konkreten politischen wie propagandistischen Maßnahmen, um jenes Ziel zu erreichen. Ausgangspunkt ist Gandhis Feststellung, dass vor allem subalterne Bevölkerungsschichten Alkohol konsumierten, dessen Kauf und negative gesundheitliche Auswirkungen zusätzlich zu deren Verarmung beitragen. Gleichzeitig finanzierten jene damit über Steuern zu einem erheblichen Teil den britisch-kolonialen Staat (was von diesem seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in der Tat auch stets beabsichtigt war). In diesem Sinne stelle eine durch öffentlichen Druck durchgesetzte Prohibition eine Möglichkeit des wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schutzes der Armen dar.

Um diesen Ansichten ein möglichst großes Maß an Öffentlichkeit innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung zu verleihen, stigmatisierte Gandhi Alkohol als britisch-imperial, dabei den Einwand, dass auch traditionell auf dem Subkontinent berauschende Getränke konsumiert wurden, bewusst relativierend. Zur Kompensation der Steuerverluste im (noch-kolonialen) Indien schlug er den Briten vor, die Militärausgaben zu senken.

Auch in diesem Beitrag steht mithin die Diskursgeschichte um den Alkohol im Mittelpunkt, während tatsächlich existierende Konsumpraktiken und -quantitäten wie in den übrigen hier vorgestellten Texten weit-



gehend im Dunkeln bleiben. Eine gute Ergänzung zum Thema Prohibition mit einem Schwerpunkt in den 1930er Jahren und der Kampagne des "zivilen Ungehorsam" legt Robert Eric Colvard vor; ebenso ist der Aufsatz von Carolyn Heitmeyer und Edward Simpson zum postkolonialen Paradebeispiel Gujarat zu nennen (Colvard 2014; Heitmeyer & Simpson 2014).

*Surendra Kansara. 2020. Exploring the wine sector in the Nashik District of India. International Journal of Wine Business Research, 2, S. 203-17*

Eine Reise durch die Forschungsliteratur zur Geschichte des Alkohols in Indien lässt die Leserin und den Leser ein wenig benebelt, aber auch bereichert im weiten Feld des Arraks, Biers und Punsches zurück. Demgegenüber steht der Wein deutlich im Schatten. Zwar findet seine Existenz auf dem Subkontinent immer wieder Erwähnung, dennoch erscheint seine historiografische Aufarbeitung disparat. Dieser Eindruck wird der Tatsache nicht gerecht, dass auch dem Weinkonsum in Süd-asien eine enorme Kontinuität eignet, die vom Altertum bis in die Gegenwart reicht.

406

Die Spur führt in die spätantike europäische Mythologie zurück, als Dionysios, der Gott des Weines, in der "Dionysiaka" die indischen Truppen mit Wein trunken gemacht haben will, um sie anschließend zu besiegen. Sie reicht weiter über den Wein als Hofgetränk der nord-indischen, persisch beeinflussten Fürsten, hin zu den Massenimporten der europäischen Handelskompanien. Nach einer Durststrecke seit der Unabhängigkeit, auf der so mancher Indien-Reisende mit einem Schluck des allzu fruchtigen "Golconda Ruby" Vorlieb nehmen musste und sich der Anbau weitgehend auf Tafeltrauben beschränkte, ist das Thema Qualitätswein seit etwa zwei Jahrzehnten wieder zurück. Vor allem in der Region Nashik im Bundesstaat Maharashtra wird seit der Jahrtausendwende hochwertiger Wein angebaut, zunächst von den Sula Vineyards, heute von insgesamt 39 Gütern und ihren kleinbäuerlichen Zulieferern. Noch ist die jüngste Weinproduktion nicht Gegenstand zeithistorischer Forschung, erste wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen existieren gleichwohl.

Surendra Kansara untersucht am Beispiel Nashiks die Herausbildung des indischen Weinmarktes der jüngsten Zeit. Dabei interessieren ihn einerseits die quantitative Entwicklung, andererseits—was diesen Beitrag auch für Historikerinnen und Historiker relevant macht—der Einfluss der Produktionsstrukturen auf die lokale Gesellschaft, vor allem aber der blühende Weintourismus. Die Stärke des Beitrags "Exploring the wine sector in the Nashik district of India" stellen die durch Befragung



einzelner Protagonisten gewonnenen empirischen Daten, andererseits das sehr ausführliche Literaturverzeichnis dieses zugegebenermaßen online nicht ganz billig zu erwerbenden Aufsatzes dar.

Kansara kennt die Kontinuitäten und weist auf altindische Quellen hin, ehe er sich seinem eigentlichen Sujet zuwendet. So betrachtet er die Abhängigkeit des Weinanbaus von den natürlichen Rahmenbedingungen Lage, Boden, Klima (bleibt hier allerdings eher an der Oberfläche), um knapp die Verwendung findenden Rebsorten und die staatliche Wirtschaftsförderung vorzustellen. Wie bereits im alten Indien und verstärkt in der Zeit des britischen Raj ist der Alkohol—hier am Beispiel des Weins—immer noch obrigkeitlicher Regelungsbemühungen unterworfen; vielleicht das erste Mal in der langen indischen Geschichte wird dessen Produktion aber nicht fiskalisch gehemmt, sondern mit der 2001 aufgelegten "Wine Processing Policy" durch Steuerbegünstigungen und Abbau administrativer Hemmnisse begünstigt. Vor den anderen, kleineren Anbaugebieten konnte sich Nashik auf diese Weise eine führende Rolle als Produzent international wettbewerbsfähigen Qualitätsweins erarbeiten.

Ein wichtiges ökonomisches Standbein stellt dabei der wachsende, sich vor allem an die indische Mittelschicht wendende Weintourismus dar, der den Produkten der Region Bekanntheit verschafft und ein zusätzliches Einkommen generiert. Insgesamt ein kürzerer, aber anregender Aufsatz, wobei die Befragung von allein sieben Weinbetrieben in Bezug auf die anzustrebende Repräsentativität ausbaufähig erscheint; doch ein Anfang ist gemacht, und die Einladung an Historikerinnen und Historiker, einmal mehr die großen Kontinuitäten, Diskurse und das Handeln der Obrigkeit bis in die Gegenwart zu erforschen, liegt auf dem Tisch.

Eine hier knapp zu ziehende Bilanz der aktuellen historischen Alkoholforschung zu Indien hinterlässt einen ambivalenten Eindruck. Der in den vergangenen beiden Jahrzehnten erzielte Erkenntnisgewinn ist gewaltig; zu einem historischen Phänomen, das in den 1990er Jahren noch weitgehend unbekannt war, entrollt sich eine Fülle an Zusammenhängen und Debatten. Andererseits bleibt der Eindruck, dass der Erkenntnisgewinn besonders für das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt, während für die Jahrhunderte davor noch viel Arbeit auf die Historikerinnen und Historiker wartet. Ebenso ist festzuhalten, dass bislang in erster Linie eine Diskurs-, Sozial- und Politikgeschichte geschrieben wurde, bei der allerdings bis auf sehr wenige Ausnahmen genderspezifische Fragestellungen unberücksichtigt blieben.

Als wirtschaftshistorisches Thema ist der Alkohol in Indien noch weitgehend unbekannt. Während ebenso der Wein-Connoisseur, der schon



seit Jahrhunderten auf dem Subkontinent heimisch ist, von der Geschichtswissenschaft geradezu unentdeckt bleibt, hinterlassen Trunkenbolde, Exzentriker und andere Auffällige ihre deutlichen Spuren in den Aufsätzen und auch einen fahlen Nachgeschmack. Das wirft die Frage auf, ob Alkoholkonsum in Indien tatsächlich zu einem weit überwiegenden Teil aus Missbrauch bestand.

Auch wenn die für das alte Indien in Zukunft zu erzielenden Wissensfortschritte auf Grund einer zweifelsohne schmalere Quellenüberlieferung vielleicht geringer bleiben dürften, bieten die unveröffentlichten Akten der europäischen Handelskompanien des 17. und 18. Jahrhunderts nach wie vor ein schier unerschöpfliches Potential. Hier sind nennenswerte Erkenntnisse nicht nur zum Handel mit europäischen alkoholischen Getränken, sondern auch zur heimischen Produktion und zum Konsum zu erwarten.

Gänzlich ausgeblendet bleibt bis auf eine Studie zum Mogulreich bislang auch die mit dem Alkoholkonsum verbundene materielle Kultur: Welche Flaschen, Kannen, Fässer standen zur Verfügung und wo wurden diese gelagert? Aus welchen Gläsern oder Bechern wurde getrunken? Im Jahre 1846 fanden sich im dänischen Gouverneursgebäude in Tranquebar 60 Champagnergläser, 20 Gläser für Madeira, 35 für Rheinwein und 30 für Rotwein (Krieger 2017: 173). Hier ließe eine Untersuchung von Zollquellen oder Nachlassinventaren, wie sie bereits für Kapstadt und Jakarta durchgeführt wurde, neue Erkenntnisse im globalen Zusammenhang erwarten.

Anzuregen für die künftige Alkoholgeschichte wäre außerdem ein stärker komparatistischer Blick. Ein Teil der einschlägigen Studien führt die Bezeichnung "South Asia" im Titel, doch wird in aller Regel Indien untersucht. Vergleichsstudien könnten künftig auch Nepal, Sri Lanka, für die Zeitgeschichte Pakistan bzw. Bangladesh und manch andere Region in den Blick nehmen. Auf diese Weise ließe sich Südasien schließlich in eine noch zu schreibende Globalgeschichte des Alkohols einordnen.<sup>14</sup> Hierzu bedarf es vor allem neuer themenbezogener Monografien. Mit einem Glas tiefroten Zinfandels aus Maharashtra neben dem Computer dürften auch derartige Projekte souverän zu meistern sein.

---

## Endnoten

<sup>1</sup> Ein herzlicher Dank gilt Herrn Sebastian Schmidt (Kiel) für seine Anregungen.

<sup>2</sup> Prägnant formuliert von Fischer-Tiné, in: "Liquid boundaries", S. 90: "[...] alcohol still belongs to the psychoactive commodities that are profoundly under-researched by scholars on modern South Asian history." Hinzugefügt mag werden, dass das umso mehr für das alte Indien gilt. Am Rande wird Indien bisweilen in globalgeschichtlichen Untersuchungen zum Thema erwähnt, z.B.: Hames,



*Alcohol in World History*, S. 30f., 91f.; in *Food culture in colonial India* von Leong-Salobir taucht Alkohol hingegen so gut wie nicht auf.

<sup>3</sup> Allerdings nur mit einem Beitrag zum Alkohol: Hynd, "Disease, alcohol consumption, and excise".

<sup>4</sup> Ward, "Governing the bottle"; vgl. auch den einzigen Aufsatz zum Alkohol im Sammelband *Guardians of empire: Peers, "Imperial vice"*.

<sup>5</sup> Lediglich als Äußerlichkeit zu werten, aber dennoch auffällig ist die Tatsache, dass die Geschichte des Alkohols allem Anschein nach zur Formulierung von Metaphern einlädt; so ist im Titel einmal die Rede vom "Governing the Bottle", ein anderes Mal von "Lives of Alcohol", "Liquid Boundaries" oder "Imperial Vice".

<sup>6</sup> Unreflektiert kompiliert und ideologisch gefärbt die knappe Darstellung von Somasundaram/Raghavan/Murthy, "Drinking habits".

<sup>7</sup> Zur Bedeutung des Bildes als Geschenk s.: North, Koloniale Kunstwelten in Ostindien, S. 63-7.

<sup>8</sup> India Office Records, G/26/12, Tagebuch William Puckle, Masulipatnam, 1675.

<sup>9</sup> Nozawa, "Reshipment of European wines"; von demselben Autor auch eine Studie über den Genuss europäischen Weins in Japan: Ders., "Wine-drinking culture".

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ward, "Governing the bottle"; mit ähnlicher Fragestellung auch: Hynd, "Disease, alcohol consumption, and excise".

<sup>12</sup> Goodman, "Unpalatable truths", hier insbesondere der Abschnitt „Alcohol and liquid medicines“, S. 214-21.

<sup>13</sup> Zum Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und nationaler Identität am Beispiel Kalkuttas: Mukharjee, "Gariahat whisky".

<sup>14</sup> Einen guten Überblick liefern die Beiträge zu verschiedenen europäischen Regionen und Epochen in: Holt, *Alcohol*; eine globale Perspektive nimmt der von Ernst herausgegebene Sammelband *Alcohol flows across cultures* ein.

## Bibliografie

Barker, George M. 1884. *A tea planter's life in Assam*. Kalkutta: Thacker, Spink & Company.

Bose, Dharendra Krishna. 1922. *Wine in ancient India*. Kalkutta: K. M. Connor & Company.

Campbell, Gwyn & Eva-Maria Knoll (Hgg.). 2020. *Disease dispersion and impact in the Indian Ocean world*. Cham: Palgrave Macmillan.

Colvard, Robert Eric. 2014. 'Drunkards beware!'. Prohibition and Nationalist Politics in the 1930s. In: Harald Fischer-Tiné & Jana Tschurennev, *A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs*. London: Routledge, S. 173-200.

Davidar, Edward S. J. 2008. *Tea and me: a memoir of planting life*. Madras: East West Books.

Delfs, Tobias & Martin Krieger. In Vorbereitung. *Alkohol in Dänisch-Ostindien*.



- Ernst, Waltraud (Hg.) 2020. *Alcohol flows across cultures: drinking cultures in transnational and comparative perspective*. Abingdon: Routledge.
- Fischer-Tiné, Harald & Jana Tschurennev (Hgg.). 2014. *A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs*. London: Routledge.
- Flex, Oscar. 1873. *Pflanzerleben in Indien: Kulturgeschichtliche Bilder*. Berlin: Nicolaische Verlags-Buchhandlung.
- Goodman, Sam. 2018. Unpalatable truths: food and drink as medicine in colonial British India. *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences*, 73 (2), S. 205-22.
- Hames, Gina. 2012. *Alcohol in World History*. London: Routledge.
- Hardiman, David. 1985. From customs to crime: the politics of drinking in colonial South Gujarat. In: Ramachandra Guha (Hg.), *Subaltern studies IV: writings on South Asian history and society*. Delhi: Oxford University Press, S. 165-228.
- Heitmeier, Carolyn & Edward Simpson. 2014. The culture of prohibition in Gujarat, India. In: Harald Fischer-Tiné & Jana Tschurennev (Hgg.), *A history of alcohol and drugs in modern South Asia: intoxicating affairs*. London: Routledge, S. 203-18.
- Holt, Mack P. (Hg.). 2006. *Alcohol: a social and cultural history*. Oxford: Berg.
- Hynd, Peter. 2020. Disease, alcohol, and excise in nineteenth-century British India. In: Gwyn Campbell & Eva-Maria Knoll (Hgg.), *Disease dispersion and impact in the Indian Ocean world*. Cham: Palgrave Macmillan, S. 169-89.
- Khare, Meera. 2005. The wine-cup in Mughal court culture: from hedonism to kingship. *The Medieval History Journal*, 8 (1), S. 143-88.
- Krieger, Martin. 2017. Furniture and decoration: the narrative of household inventories. In: Esther Fihl (Hg.), *The governor's residence in Tranquebar: the house and the daily life of its people*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press, S. 152-83.
- Kulke, Hermann & Dietmar Rothermund. 1998. *Geschichte Indiens. Von der Induskultur bis heute*. München: C. H. Beck.
- Leong-Salobir, Cecilia. 2011. *Food culture in colonial Asia: a taste of empire*. Hoboken: Taylor & Francis.



- Mukharjee, Projit Bihari. 2020. Gariahat whisky: bootlegged cosmopolitanism and the making of the nationalistic state, Calcutta c. 1923-1935. In: Waltraud Ernst (Hg.), *Alcohol flows across cultures: drinking cultures in transnational and comparative perspective*. Abingdon: Routledge, S. 186-203.
- North, Michael. 2005. Koloniale Kunstwelten in Ostindien: Kulturelle Kommunikation im Umkreis der Handelskompanien. *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte*, 5, S. 55-72.
- Nozawa, Joji. 2013. The reshipment of European wine to the Dutch East Indies in the seventeenth century. *The Bulletin of the Institute for World Affairs, Kyoto Sangyo University*, 28, S. 285-96.
- \_\_\_\_\_. 2010. Wine-drinking culture in seventeenth-century Japan: the role of Dutch merchants. In: Eric C. Rath & Stephanie Assmann (Hgg.), *Japanese foodways, past and present*. Chicago: University of Illinois Press, S. 108-25.
- Peers, Douglass M. 1999. Imperial vice: sex, drink and the health of British troops in North Indian cantonments, 1800-1858. In: David Killingray & David Omissi (Hgg.), *Guardians of empire: the armed forces of the colonial powers c. 1700-1964*, Manchester: Manchester University Press.
- 411
- Reger, Karl-Heinz. 2014. 'Dann sprang er über Bord'. *Alltagspsychologie und psychische Erkrankung an Bord britischer Schiffe im 19. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schneider, Ulrich Johannes. 2013. *Die Erfindung des allgemeinen Wissens: Enzyklopädisches Schreiben im Zeitalter der Aufklärung*. Berlin: Akademie Verlag.
- Somasundaram, Ottilingam, D. Vijaya Raghavan & A. G. Tejus Murthy. 2016. Drinking habits in ancient India. *Indian Journal of Psychiatry*, 58 (1), S. 93-6.
- Tschurenev, Jana & Harald Fischer-Tiné. 2014. Indian anomalies? Drink and drugs in the land of Gandhi. In: Dies., *A history of alcohol and drugs in modern South India: intoxicating affairs*: Routledge, S. 1-25.
- Ward, Erica. 2018. Governing the bottle: alcohol, race and class in nineteenth-century India. *The Journal of Imperial and Commonwealth History*, 46 (3), S. 397-417.